Arbeitspapiere des SFB 340
Bericht Nr. 156, Dezember 2000

ZUSAMMENGETRAGENES ZUM ADVERBIALSATZ IM DEUTSCHEN UND EIN ANALYSEVORSCHLAG IN HPSG

MAJA NEUBRAND UND JESSE TSENG

Inhaltsverzeichnis

Eines der Ziele des B8-Projektes war die Behandlung von Adverbialsätzen im Deutschen. Im Vordergrund dabei standen die folgenden Fragen:

1. Was ist die interne Struktur der Adverbialsätze?

Für hilfreiche Anmerkungen danken wir herzlich Manfred Sailer und Heike Zinsmeister.

ISSN 0947-6954/00

2. Welche syntaktischen und distributionellen Eigenschaften gilt es zu erfassen?
3. Wie lassen sich die in (1) und (2) gewonnen Erkenntnisse zu einer Analyse zusammenfassen?

Unsere Diskussion in diesem Artikel beginnt mit einer Charakterisierung des Begriffs „Adverbialsatz" durch einen Überblick der in der Literatur vorgefundenen Beobachtungen und Heuristika. Einige weitere Besonderheiten von Adverbialsätze werden kurz in Kapitel 2 beschrieben. Ziel ist es, in ausführlicher Weise zu zeigen, dass es sich bei Adverbialsätzen um unselbständige Gliedsätze handelt, die sich zum einen von den *dass*- und *ob*-Sätzen und zum anderen von ähnlichen adverbialen Konstruktionen abgrenzen lassen. In Kapitel 3 beschäftigen wir uns mit der Positionierung der Adverbialsätze.

Wir gehen dabei weitestgehend theorieneutral beschreibend vor. Insofern werden hier auch die theoretischen Annahmen der diskutierten Arbeiten auf ihren beschreibenden Aspekt reduziert. Dabei stehen vor allem die Ergebnisse aus dem Projekt A3 des Sonderforschungsbereichs 340 (Lutz 1993a; 1993b; Reis 1997) im Vordergrund.

In Kapitel 4 stellen wir die HPSG-Analyse vor, die wir für Adverbialsätze im B8-Fragment entwickelt haben.

1. Versuch einer Eingrenzung

Ziel des ersten Kapitels ist es, eine Charakterisierung dessen anzugeben, was wir unter einem Adverbialsatz verstehen. Dabei werden wir in §1.1 zunächst auf recht intuitive Weise der Frage nachgehen, was der Begriff Adverbialsatz an sich schon für eine Beschreibung hergibt.

Wir werden dann die in der Literatur vorhandenen Heuristika darstellen. Zum einen werden wir sehen, dass sich durch diese die Adverbialsätze von ähnlichen Konstruktionen nämlich den sogenannten weiterführenden adverbialen Nebensätzen[1] abgrenzen lassen (§1.2). Zum anderen illustrieren sie die in der traditionellen Grammatik gemachte Einordung der Adverbialsätze als Gliedsätze (§1.3) und zwar als fakultative Gliedsätze (§1.4).

Bei all diesem werden wir der Prämisse des Überblickscharakters folgen und uns auf die Beispiele, die sich in eine „stromlinienförmige" Analyse einfügen, beschränken.

[1] Zu diesen und zu den nicht-adverbialen relativischen weiterführenden Nebensätzen s. Brandt (1990).

1.1. **Zum Begriff Adverbialsatz.** Mit dem Begriff Adverbialsatz bekommen wir zunächst zwei Anhaltspunkte an die Hand, die uns eine erste grobe Beschreibung ermöglichen. Erstens betrachten wir Sätze, die, zweitens, in der Funktion eines Adverbials stehen. Damit ist sowohl ein syntaktisch-struktureller, als auch ein funktionaler, semantischer Aspekt angesprochen.

Unter dem funktionalen Aspekt verstehen wir den Beitrag, den ein Adverbial[2] im Allgemeinen im Satz leistet. Es charakterisiert einen Vorgang und/oder einen Sachverhalt hinsichtlich zum Beispiel Temporalität, Kausalität oder Modalität.

Wie wir an den Beispielen in (1) sehen, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten der syntaktischen Realisierung eines kausalen Bezugs. Nur mit Hilfe dieser funktionalen (semantischen) Eigenschaften ist somit eine nähere syntaktische Eingrenzung auf Adverbialsätze (i.e.S.) nicht zu erreichen.

(1) a. Wegen seiner Alleinerbschaft des Unternehmens galt er natürlich als gute Partie.
   b. Er galt natürlich als gute Partie. Er war nämlich alleiniger Erbe des Unternehmens.
   c. Er war der alleinige Erbe des Unternehmens; deshalb galt er natürlich als gute Partie.
   d. Er war der alleinige Erbe des Unternehmens, weshalb er natürlich als gute Partie galt.
   e. Er galt natürlich als gute Partie, denn er war der alleinige Erbe des Unternehmens.
   f. Da/weil er der alleinige Erbe des Unternehmens war, galt er natürlich als gute Partie. (Boettcher 1972:1)

In (1a) ist der kausale Aspekt durch eine Präpositionalphrase ausgedrückt, in (1b) dagegen stehen zwei selbständige Sätze in einer kausalen Beziehung. In den verbleibenden Fällen (1c)–(1f) handelt es sich ganz allgemein um zusammengesetzte Sätze, in denen die kausale Relation durch ein Einleitungselement hergestellt wird. In (1c) durch ein Konjunktionaladverb, in (1d) durch ein sogenanntes *w*-Relativum, in (1e) durch eine beiordnende Konjunktion und in (1f) durch eine subordinierende Konjunktion.

Nimmt man nun den syntaktischen Aspekt hinzu, so erhält man eine weitere Information: Als Adverbial können zwar die unterschiedlichsten

[2] Siehe auch Renz (1993) und Bußmann (1990)

Kategorien fungieren, für uns sind allerdings nur Sätze in einer solchen Funktion von Interesse.

Als eine erste Charaktersierung können wir festhalten, dass Adverbialsätze Sätze sind,

(2) a. die in einem zusammengesetzten Satz vorkommen,
b. die eine adverbiale Funktion ausüben und
c. die durch ein Einleitungswort eingeleitet sind.

Mit dieser ersten Charakterisierung haben wir zum einen (1a) und (1b) für die weitere Betrachtung ausgeschlossen. In (1a) wird der kausale Aspekt durch die Präpositionalphrase *wegen seiner Alleinerbschaft des Unternehmens* hergestellt und nicht durch einen Satz (2a). In (1b) haben wir zwei Sätze, die nicht mit einem Einleitungswort miteinander verknüpft werden (2c). Der kausale Aspekt wird hier durch die Partikel *nämlich* im zweiten Satz hervorgerufen.

Zum anderen verbleiben uns damit die Fälle in (1c)–(1f). Ziel der folgenden beiden Kapitel ist es, eine verfeinerte Charakterisierung vorzunehmen, so dass wir das, was wir unter einem Adverbialsatz (i.e.S.) verstehen, auf Fälle wie in (1f) beschränken können.

Zwei (potentielle) Adverbialsatzkonstruktionen, die wir mit unserer ersten Charakterisierung ebenfalls aus unserer Betrachtung ausschließen, sind erstens die sogenannten adverbialen Infinitive (oder auch infinitivische Adverbialsätze) wie in (3) und zweitens „uneingeleitete Adverbialsätze" wie in (4).

(3) a. Karl lebt, um zu arbeiten.
b. Karl lebt, anstatt zu arbeiten.
c. Karl lebt, ohne zu arbeiten. (Eisenberg 1989:394)

(4) a. Kommt er morgen, können wir alles besprechen.
b. War die Arbeit auch schwer, sie musste (doch) geschafft werden (musste sie doch geschafft werden).[3]

Bei den adverbialen Infinitivkonstruktionen, die mit *um ... zu*; *ohne ... zu*; *(an)statt ... zu* eingeleitet werden stellt sich die Frage, inwieweit hierbei von Satzwertigkeit gesprochen werden kann und damit die Frage,

[3]Unter diese Gruppe fallen vorwiegend Fälle mit einem konditionalen und konzessiven Aspekt (Helbig/Buscha 1989:644).

ob die Bedingung (2a), dass es sich bei einem Adverbialsatz um einen Satz handeln soll, erfüllt ist.[4]

Die „uneingeleiteten Adverbialsätze" wie in (4) wollen wir ebenfalls anhand unserer Charakterisierung zunächst aus unserem Beschreibungsbereich ausschließen; vgl. dazu Önnerfors (1997) und die dort zitierte Literatur. Wir werden hier nur die Fälle betrachten, die mit einem Einleitungswort eingeleitet werden.

1.2. **Adverbialsätze sind eingeleitete (Neben)Sätze.** Um zu einer genaueren Charakterisierung des Adverbialsatzes zu gelangen, schauen wir die Einleitungswörter hinsichtlich ihres Auftretens im topologischen Feldermodell näher an.[5] In ihrem distributionellen Verhalten lassen sich die Einleitungswörter in (1c)-(1f) relativ gut untereinander abgrenzen. So kommt die koordinierende Konjunktion *denn* nur in KOORD vor (5a), das Konjunktionaladverb *deshalb* im Vorfeld und auch im Mittelfeld (6b)/(6d). Die subordinierende Konjunktion *nachdem* und das *w*-Relativum *weshalb* kann nur in der linken Satzklammer (LSK) (7c)/(8c) auftauchen.

(5) a. Er war verreist, denn er kam nicht zum Geburtstag.
b. * Er war verreist; denn kam er nicht zum Geburtstag.
c. * Er war verreist; denn er nicht zum Geburtstag kam.
d. * Er war verreist; er ist denn nicht zum Geburtstag gekommen.
e. * Er war verreist; er ist nicht zum Geburtstag gekommen denn.

(6) a. * Er war verreist; deshalb er kam nicht zum Geburtstag.
b. Er war verreist; deshalb kam er nicht zum Geburtstag.
c. * Er war verreist; deshalb er nicht zum Geburtstag kam.
d. Er war verreist; er ist deshalb nicht zum Geburtstag gekommen.
e. * Er war verreist; er ist nicht zum Geburtstag gekommen deshalb.

(7) a. * Er konnte nicht zum Geburtstag kommen, nachdem er war verreist.

[4]Eine Bemerkung zu der Problematik der Satzwertigkeit findet sich in Meurers (1999:38), zur ausführlichen Diskussion s. Kiss (1995:14f). Für die Behandlung der adverbialen Infinitive s. Eisenberg (1989;1992).

[5]Zu der allgemeinen Problematik einer Einteilung der Nebensätze im Deutschen siehe die ausführliche Diskussion in Helbig (1982); zum Feldermodell siehe z.B. Höhle (1986).

b. * Er konnte nicht zum Geburtstag kommen, nachdem war er verreist.

c. Er konnte nicht zum Geburtstag kommen, nachdem er verreist war.

d. * Er konnte nicht zum Geburtstag kommen, er war nachdem verreist.

e. * Er konnte nicht zum Geburtstag kommen, er war verreist nachdem.

(8) a. * Er war verreist; weshalb er kam nicht zum Geburtstag.

b. * Er war verreist; weshalb kam er nicht zum Geburtstag.

c. Er war verreist; weshalb er nicht zum Geburtstag kam.

d. * Er war verreist; er ist weshalb nicht zum Geburtstag gekommen.

e. * Er war verreist; er ist nicht zum Geburtstag gekommen weshalb.

Fasst man dies in einer Tabelle zusammen, so wird deutlich, dass wir aufgrund der aktualen Distribution der Einleitungswörter nur eine teilweise Abgrenzung erreichen.[6]

(9)

	KOORD	Vorfeld	LSK	Mittelfeld	NF
koord. Konjunktionen (*denn*)	+	–	–	–	–
Konjunktionaladverbien (*deshalb*)	–	+	–	+	–
subord. Konjunktionen (*weil*)	–	–	+	–	–
w-Relativa (*weshalb*)	–	–	+	–	–

Wir können somit Fälle wie (1c) und (1e) als Adverbialsätze, wie wir sie hier verstehen wollen, ausschließen, indem wir (2c) umformulieren:

(2c′) Adverbialsätze sind eingeleitet, und zwar durch ein Einleitungswort in der LSK.

Wir sehen aber, dass sich durch *w*-Relativa und subordinierende Konjunktionen eingeleitete Sätze taxonomisch nicht voneinander abgrenzen lassen. Dies stellt natürlich ein Problem in der Bestimmung dessen, was ein Adverbialsatz ist, dar.

[6] Reis, Handout vom SS 1998, Partikeln im Deutschen.

Schaut man jedoch die prinzipielle Satzgliedfähigkeit dieser beiden Elemente an, so ist eine Abgrenzung möglich: *w*-Relativa haben z.B. in der Funktion eines Fragewortes Satzgliedwert und damit eben die prinzipielle Satzgliedfähigkeit. Subordinierenden Konjunktionen spricht man generell keine Satzgliedfähigkeit zu.

(10) Weshalb kam er nicht zum Geburtstag?

1.3. **Adverbialsätze sind Gliedsätze.** Wir werden im Folgenden weitere Heuristika aus der Literatur zusammenstellen, die es uns ermöglichen werden, die mit *w*-Relativa eingeleiteten Sätze von den mit subordinierenden Konjunktionen eingeleiteten Sätzen zu unterscheiden. Erstere bezeichnen wir mit Brandt (1990/1996) als weiterführende Nebensätze, letztere als Adverbialsätze (i.e.S.). Das Unterscheidungskriterium wird dabei die Gliedsatzfähigkeit sein. Weiterführende Nebensätze werden sich als [−Gliedsätze] einordnen lassen, Adverbialsätze hingegen als [+Gliedsätze].

1.3.1. *Stellungsverhalten.* Die positionelle Eigenschaft und hierbei vor allem die Vorfeldfähigkeit, stellt ein klares Indiz für vorhande oder fehlende Gliedsatzfähigkeit dar. In (11) sehen wir, dass ein Adverbialsatz im Vorfeld, im Mittelfeld und im Nachfeld vorkommen kann. Diese Stellungsmöglichkeiten zeichnen ihn als [+Gliedsatz] aus.

(11) a. Weil er der alleinige Erbe des Unternehmens war, galt er natürlich als gute Partie.
b. Er galt, weil er der alleinige Erbe des Unternehmens war, natürlich als gute Partie.
c. Er galt natürlich als gute Partie, da/weil er der alleinige Erbe des Unternehmens war.

Im Gegensatz dazu, sind die weiterführenden Nebensätze auf Endstellung[7] beschränkt (Brandt 1990:16; Helbig/Buscha 1989:673):

(12) a. Er war der alleinige Erbe des Unternehmens, weshalb er natürlich als gute Partie galt.
b. * Er war, weshalb er natürlich als gute Partie galt, der alleinige Erbe des Unternehmens.
c. * Weshalb er natürlich als gute Partie galt, war er der alleinige Erbe des Unternehmens.

[7]Mit dem Begriff der Endstellung wollen wir (bewusst) offen lassen, ob es sich dabei um Nachstellung, Nachfeldstellung, Schlussstellung beziehungsweise Extraposition handelt.

1.3.2. *VP+Nachfeld Topikalisierung.* Reis (1997:129) beobachtet, dass eine VP+Nachfeld-Topikalisierung bei einem Adverbialsatz wie in (13a) möglich ist, nicht aber bei einem weiterführenden Nebensatz wie in (13b). Dies unterstreicht die Gliedsatzfähigkeit des Adverbialsatzes (siehe Pittner 1999:293).

(13) a. Verspätet, weil er den Zug verpasste, hat sich Peter.
b. * Verspätet, weshalb er den Zug verpasste, hat sich Peter.

1.3.3. *N+Adverbialsatz im Vorfeld.* Adverbialsätze können mit einer BezugsNP im Vorfeld auftreten (14a).[8] Aufgrund ihrer obligatorischen Endstellung ist diese Position für weiterführende Nebensätzen ausgeschlossen (14b) (Reis 1997:133).

(14) a. Peter, weil er den Zug verpasste, hat sich enorm verspätet.
b. * Peter, weshalb er den Zug verpasste, hat sich enorm verspätet.

1.3.4. *Erfragbarkeit.* Wie wir an (15a) sehen ist ein Adverbialsatz erfragbar, d.h. er kann eine Antwort auf Ergänzungsfragen darstellen. Dies zeichnet Adverbialsätze als [+Gliedsatz] aus und unterscheidet sie von weiterführenden Nebensätzen (15b) (Reis 1997:133):

(15) a. Warum ist er eine gute Partie? —Weil er der alleinige Erbe des Unternehmens ist.
b. Warum ist er eine gute Partie? —*Weshalb/deshalb er der alleinige Erbe des Unternehmens ist.

1.3.5. *Hauptsatztest.* Lediglich Indiziencharakter hat der Hauptsatztest, der in Brandt (1990) neben dem Koordinationstest und dem *dennoch*-Test ausführlich diskutiert wird. Prinzipiell kann man davon ausgehen, dass, wenn sich zwei Sachverhalte sowohl in einem Satzgefüge als auch in einer Satzfolge wiedergeben lassen, eine Umwandlung in zwei Hauptsätze möglich ist. Der Unterschied liegt aber im Aufwand der Umformulierung, der dazu nötig ist. So lassen sich die weiterführenden Nebensätze ohne größeren Aufwand in einen Hauptsatz umformulieren. Bei den Adverbialsätzen dagegen ist dies problematischer.

[8] Dieser Test ist nur dann aussagekräftig, wenn es sich zeigen ließe, dass es sich bei dem Adverbialsatz in (14a) um einen integrierten handelt. Wir werden in §2.1 auf den Begriff der (Un)Integriertheit zu sprechen kommen und sehen, dass es sich dabei möglicherweise um eine unintegrierte Variante des Adverbialsatzes handelt. Somit würde der Test an Aussagekraft bezüglich der Gliedsatzfähigkeit verlieren.

Für das Beispiel (16a) ersetzen wir das *w*-Relativum *weshalb* durch das *d*-Relativum *deshalb* und nehmen eine Verbinversion vor. Dieser umgewandelte Satz lässt sich dann ohne Weiteres mit *und* an den Vordersatz anfügen (16b) (Brandt 1990: 47,62).

(16) a. Er war der alleinige Erbe des Unternehmens, weshalb galt er natürlich als gute Partie.
b. Er war der alleinige Erbe des Unternehmens, und deshalb galt er natürlich als gute Partie.

Für das Beispiel in (17) gibt es für das *weil* keine d-Variante; eine *und*-Anfügung ist somit auch nicht möglich.

(17) a. Ich tue es nicht, weil ich möchte, sondern weil ich muss. (Brandt 1990:52)
b. * Ich tue es nicht, und weil ich möchte, sondern weil ich muss.

Dies ließe sich dahingehend deuten, dass die Adverbialsätze in einer größeren syntaktischen Abhängigkeit zu ihrem Vordersatz stehen, als die weiterführenden Nebensätze, die dabei „eine gewisse Übereinstimmung mit der Verwendung von Hauptsätzen aufweis[en]" (Brandt 1990:56).

1.3.6. *Skopales Verhalten.* Wenn Skopus Dominanz durch das skopustragende Element voraussetzt, dann zeigt das Datum in (18), dass Adverbialsätze als Gliedsätze zu kategorisieren sind, denn nur unter dieser Sichtweise ist erklärbar, warum der Adverbialsatz in (18) durch *wahrscheinlich* affiziert werden kann. Gliedsätze sind in den Gesamtsatz so integriert, dass das skopustragende Element diese auch dominieren kann (Brandt 1996:217; Brandt 1990:78,83).

(18) Heinz ist wahrscheinlich nur deshalb gekommen, weil er Elke sehen wollte. (Brandt 1996:218)

Wir bekommen in (18) eine Lesart, in der eine Mutmaßung über den Grund von Heinzens Kommen zum Ausdruck gebracht wird:[9]

(19) Heinz ist gekommen und möglicherweise, weil er Elke sehen wollte.

[9] Auf die zweite Lesart (1) in der *möglicherweise* weiten Skopus hat, werden wir in §2.1 zurückkommen

(1) Es ist möglicherweise der Fall, dass Heinz gekommen ist, weil er Elke sehen wollte.

Dieses Dominanzverhältnis kann auch nur ein virtuelles sein kann. So muss der Adverbialsatz z.B. innerhald des GB-Rahmens GB-technisch gesprochen) oberflächenstrukturell nicht im Skopus seines Operators stehen, sondern nur auf der zur semantischen Bewertung maßgeblichen Ebene. Stellen wir den Adverbialsatz in (20) ins Vorfeld, so bleibt der semantische Effekt, trotz fehlender Dominanzrelation, bestehen: die Frage, ob eine weitere Lesart geschaffen wird, ist hierbei unwichtig, solange die alte erhalten bleibt. Diesen Effekt kann man auch in der Argumentation um die Basisposition von Adverbialsätzen ausnutzen (siehe §3.1).

(20) Weil er Elke sehen wollte, ist Hans wahrscheinlich gekommen.

In einem weiterführenden adverbialen Nebensatz ist dies nicht möglich. Hier kann sich das Skopuselement nicht auch auf den Nebensatz beziehen:

(21) a. Er war nicht dumm; weshalb er als gute Partie galt.
b. Er war nur sehr reich; weshalb er als gute Partie galt.
c. Er war wahrscheinlich der alleinige Erbe; weshalb er als gute Partie galt. (Pittner 1999:205,277)

1.3.7. *Bindungsverhalten.* Auch im Bindungsverhalten unterscheiden sich die beiden Konstruktionen: Adverbialsätze lassen Bindung durch einen im Matrixsatz befindlichen Quantor zu, weiterführende Nebensätze nicht.

(22) a. Jeder$_i$ hat geduftet, weil er$_i$ einen Döner gegessen hat.
b. * Jeder$_i$ hat einen Döner gegessen, weshalb er$_i$ geduftet hat.

Dies ist dann nicht verwunderlich, wenn wir den Adverbialsatz in (22a) als Gliedsatz einordnen, nicht aber den weiterführenden Nebensatz (siehe auch Reis 1997:135).

1.3.8. *Korrelate.* Adverbialsätze lassen Korrelate wie z.B. *deshalb* in ihrem Bezugssatz zu (23a), weiterführende Nebensätze hingegen nicht (23b).

(23) a. Er galt deshalb als gute Partie, weil er der alleinige Erbe des Unternehmens war.
b. Er war (*deshalb) der alleinige Erbe; weshalb er als gute Partie galt.

Diese Tatsache wird von Brandt (1996:217) als ein Indikator sowohl für die syntaktische als auch für die pragmatische Integriertheit und Unselbständigkeit der Adverbialsätze gewertet (Reis 1997:131ff; Helbig/Buscha 1989:673; Brandt 1990:78,81).

1.3.9. *Prosodische Eigenschaften.* Was die prosodischen Eigenschaften der weiterführenden Nebensätze anbelangt, so bemerkt Brandt (1990:40), dass diese die typische Eigenschaft von nicht-restriktiven Relativsätzen haben, prosodisch unintegriert aufzutreten. Sie werden durch eine kleine Intonationspause eingeführt und gehören einer eigenen „Tongruppe" bzw. Informationseinheit an.[10] Dies lässt sich an einem Beispiel von Reis (1997:127) demonstrieren:[11]

(24) Den Preis hat man IHR verliehen, weshalb nun PETer sauer ist.

Im Gegensatz dazu können Adverbialsätze prinzipiell prosodisch integriert auftreten:

(25) Hans kommt. —Kommt er nur, weil er MUSS? (Brandt 1990:78)

In (25) haben wir nur eine Satzbetonung im Adverbialsatz. Daraus lässt sich erneut auf die Integriertheit des Adverbialsatzes schließen: der gesamte Satz bildet eine Informationseinheit.

1.3.10. Dennoch-*Test.* Brandt (1990) führt als einen weiteren Indikator für die pragmatische und syntaktische Integriertheit der Adverbialsätze auf der einen Seite und für das hauptsatzähnliche Verhalten der weiterführenden Nebensätze auf der anderen Seite, den „*dennoch*-Test" an. Brandt (1990:64ff; 1996:214f) geht mit Pasch (1983) davon aus, dass sich das Konjunktionaladverb *dennoch* auf den Inhalt eines koordinierten Satzes (26a) beziehen kann, nicht jedoch auf Inhalte subordinierter Sätze (26b).

(26) a. Mit Max bin ich immer gut ausgekommen, denn er ist ein Pfundskerl. Dennoch können ihn viele nicht leiden.
b. Mit Max komme ich gut aus, da er ein Pfundskerl ist. *Dennoch können ihn viele nicht leiden. (Brandt 1996:215)

Dieser Test kann allerdings keinesfalls als zuverlässiges Heuristikum angesehen werden. Brandt (1990/1996) unterstreicht, dass der *dennoch*-Test auf die kommunikative Gewichtung von Informationen abzielt. Je nach kommunikativer Gewichtung des Adverbialsatzes ist auch ein *dennoch*-Bezug möglich. In (27) beispielsweise kann sich *dennoch* auf den gesamten Vordersatz beziehen:

[10] In der Tat subsumiert Brandt (1990:70) die weiterführenden Nebensätze unter anderem auch deshalb unter die nicht-restriktiven Relativsätze.
[11] Majuskeln stellen Betonung dar.

(27) Ich komme deshalb so gut mit Max aus, weil er wirklich ein Pfundskerl ist. Dennoch können ihn viele nicht leiden. (Brandt 1996:215)

Brandt schließt hieraus, dass der *dennoch*-Test nur bedingt aussagekräftig ist. Für unsere Belange bleibt festzuhalten, dass die syntaktischen Eigenschaften von pragmatischen und informationsstrukturellen Aspekten überlagert werden können. In diesem Sinne ist der *dennoch*-Test für unsere Belange nicht sonderlich hilfreich.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die distributionelle und prosodische Eigenschaften und die Tatsache, dass Adverbialsätze im Skopus von Negation, Gradpartikel und Satzadverbien stehen können, dahingehend gedeutet werden können, dass es sich bei Adverbialsätzen (i.e.S.) um Gliedsätze handelt. Sie sind in ihren Gesamtsatz integriert. Die weiterführenden adverbialen Nebensätze hingegen sind als [−Gliedsatz] zu kategorisieren.

Fassen wir diese Erkenntnis in einer feinkörnigeren Charakterisierung der Adverbialsätze zusammen:

(28) Als Adverbialsätze (i.e.S.) betrachten wir im Folgenden Sätze,
   a. die in einem zusammengesetzten Satz als Gliedsatz auftreten,
   b. die eine adverbiale Funktion ausüben und
   c. die durch eine subordinierende Konjunktion in der LSK eingeleitet sind.

1.4. **Adverbialsätze sind Adjunktsätze.** Neben den adverbiell subordinierenden Konjunktionen gibt es nun aber auch nicht-adverbielle subordinierenden Konjunktionen wie z.B. *dass* und *ob*, die Gliedsätze einleiten.[12]

Wir werden in diesem Abschnitt daher kurz auf Argumente eingehen, die darauf hindeuten, dass es sich bei den Adverbialsätzen um fakultative Gliedsätze handelt, also um Adjunktsätze. Dies unterscheidet sie dann auch von den mit *dass* und *ob* eingeleiteten Gliedsätzen. Hier, wie auch

[12] Dass es sich auch bei den *dass*-Sätzen um Gliedsätze handelt, kann man sich leicht (an drei der herkömmlichen Test) klar machen: Sie sind vorfeldfähig (1a), sie sind erfragbar (1b) und auch durch ein Skopuselement im Bezugssatz affizierbar (1c):

(1) a. Dass er kommt, sagte uns Hans gestern.
   b. Was hat Hans gesagt? —Dass er kommt.
   c. Hans sagt nicht, dass er kommt.

schon oben, werden wir uns auf die Beschreibung des unterschiedlichen Verhaltens beschränken.

1.4.1. *Lizensiert und nicht subkategorisiert.* Nicht-adverbiale *dass*-Sätze sind von einem Prädikat im Bezugssatz selegiert.

(29) a. * Er sagt.
b. Er sagt, dass er morgen kommen wird.

(30) a. Er haut von zu Hause ab.
b. Er haut von zu Hause ab, weil sie morgen kommen wird.

Im Gegensatz hierzu werden die Adverbialsätze nicht von der Valenz des Bezugsprädikats gefordert. Sie können mit jedem Prädikat auftreten und den Sachverhalt oder Vorgang, den dieses ausdrückt, modifizieren (§1.1). Nach Haider(1995:262) sind sie danach als „direkt lizensierte" Gliedsätze einzustufen. Direkt lizensiert heißt dabei, dass sie mit der Ereignisvariable des Bezugsprädikats identifiziert werden. Die nicht-adverbiellen *dass*-Sätzen sind zwar ebenfalls „direkt lizensiert", werden allerdings mit einer Thetarolle im Raster des Bezugsprädikats verknüpft.[13]

Neben den subkategorisierten *dass*-Sätze gibt es allerdings auch sogenannte freie *dass*-Sätze, wie in (31):

(31) a. Er muss im Garten sein, dass er nicht aufmacht.
b. Er muss verrrückt sein, dass er kommt. (Reis 1997:131)

Sie haben im Gegensatz zu den subkategorisierten *dass*-Sätzen einen „adverbialen Bias", was sie in die Nähe der Adverbialsätze rücken mag. In Reis (1997:131ff) wird aber (u.a.) anhand der obigen Heuristika deutlich gezeigt, dass es sich hierbei um „relativ-unintegrierte" Nebensätze handelt.

1.4.2. *Keine Extraktion.* Im Deutschen wird den *dass*-Sätzen die prinzipielle Möglichkeit zur Extraktion zugesprochen (vgl. Lutz 1993; Reis 1997:129). Sowohl *w*-Extraktion als auch non-*w*-Extraktion ist möglich, wie die Beispiele (32) und (33) zeigen.

(32) a. Wen hat Peter geglaubt, dass er ___ belügen könne? (Lutz 1993:2)
b. Wen würdest du sagen, dass man *t* als nächstes ansprechen sollte? (Reis 1997:129)

[13] Haider (1995) bezieht sich hierbei auf Mechanismen wie sie in Higginbotham (1985) formuliert sind. In dieser Terminologie findet bei *dass*-Sätzen eine „θ identification" statt.

(33) a. Den Hans hat Peter geglaubt, dass er ___ belügen könne. (Lutz 1993a:2)

b. Pudding glaube ich t' dass sie t mögen würde. (Lutz 1993a:55)

Eine weithin gemachte Annahme ist, dass Extraktion aus Adjunkten nicht möglich ist. Lutz (1993) zeigt, dass Adverbialsätze hinsichtlich der Extraktionsoperation völlig opak sind, was für ihren Adjunktstatus spricht:[14]

(34) a. * Welchen Aufsatz leiht, bevor er t schreibt, Peter Hans ein Buch aus? (Lutz 1993b:162f)

b. * Diesen Aufsatz leiht, bevor er t schreibt, Peter Hans ein Buch aus?

1.4.3. *Bindungsdaten.* Ein weiterer Test für den Adjunktstatus von Adverbialsätzen lässt sich aus einer Beobachtung Lebauxs (1991) gewinnen: Adjunkte verhalten sich bindungstheoretisch anders als Komplemente.

An den Beispielen in (35) und (36) lässt sich das unterschiedliche Verhalten festmachen.

(35) a. * Sie$_i$ sagten uns gestern, dass einige$_i$ kommen.

b. * Dass einige$_i$ kommen, sagten sie$_i$ uns gestern.

(36) a. * Sie$_i$ haben gegessen, weil einige$_i$ Hunger hatten.

b. Weil einige$_i$ Hunger hatten, haben sie$_i$ gegessen.

Die Beispiele zeigen, dass in (36b) Bindung zwischen *einige* und dem Pronomen *sie* möglich ist, während in der vermeintlich parallelen Konfiguration (35b) nicht.

Diese Daten legen nahe, dass Adverbialsätze aufgrund ihres Bindungsverhaltens Adjunkte sind (vgl. auch Haider 1995:269, Fn. 7, 1993; Pittner 1999:204).[15]

[14] Für eine ausführliche GB-theoretische Diskussion über Extraktion aus Adjunktsätzen siehe Lutz (1993b).

[15] Die Erklärung in Lebaux (1991) ist die, dass die Ungrammatikalität der Sätze in (35) darauf zurückzuführen ist, dass der Komplementsatz in (37a) vor der Bewegung eingesetzt werden muss und aufgrund dessen eine Prinzip C-Verletzung resultiert. In (36) hingegen kann der Adverbialsatz azyklisch eingeführt werden. Es kommt daher zu keiner Prinzip C-Verletzung (36b): der R-Ausdruck steht dann nicht im Skopus des Pronomens. Vorausgesetzt ist hier natürlich, dass das Prinzip C (derivationell) auf jeder Ebene appliziert.

1.4.4. Und zwar-*Anfügung.* Als ein Indiz für den fakultativen Gliedsatzstatus der Adverbialsätze kann der *und-zwar*-Test angesehen werden. Prinzipiell lassen sich nur fakultative Gliedsätze mit *und zwar* an den Bezugssatz anfügen (Brandt 1990:79ff; Reis 1997; Altmann 1981:99f).

(37) Er hat sich verspätet, und zwar, weil er den Zug verpasst hat.

(38) * Hans weiß, und zwar dass die Erde rund ist.

Die Beispiele in (37) und (38) zeigen, dass im Falle eines Adverbialsatzes die Anfügung mit *und zwar* möglich ist. Im Falle eines subkategorisierten *dass*-Satzes, der von der Valenz des Verbs gefordert ist, ist eine solche Anfügung hingegen nicht möglich.

Dass dieser Test wirklich nur Indiziencharakter hat, sieht man an einem Beispiel wie (39). Das Bezugsprädikat *gestehen* erlaubt zwar einen *dass*-Satz, allerdings scheint er in bestimmter Verwendung nicht obligatorisch zu sein.

(39) Der Kerl hat endlich gestanden, und zwar, dass er gleich drei Morde begangen hat. (Reis 1997:129)

Zusammenfassend können wir also festhalten, dass die Adverbialsätze und subkategorisierten *dass*-Satz unterschiedlich zu bewerten sind: Adverbialsätze (i.e.S.) sind Adjunktsätze.

1.5. **Zusammenfassung.** Aufgrund der dargestellten Heuristika kommen wir zur folgenden Charakterisierung der Adverbialsätze:

(40) Als Adverbialsätze (i.e.S.) verstehen wir Sätze,
  a. die in einem Satzgefüge als fakultative Gliedsätze auftreten,
  b. die eine adverbiale Funktion ausüben und
  c. die durch eine subordinierende Konjunktion, die in der linken Satzklammer (LSK) steht, eingeleitet sind.

Diese Einschätzung ist verträglich mit der Taxonomie wie sie in Reis (1997:128) angenommen wird:

(41) **unselbständige Sätze**

Gliedsätze		Nebensätze	
Komplementsätze	Adjunktsätze	relativ-unintegrierte	absolut-unintegrierte
subkat. *dass*-Sätze	Adverbialsätze	freie *dass*-S.	weiterführende NS
...	...	...	...

Bei ihr tauchen die weiterführenden (adverbialen) Nebensätze und die unintegrierten Adverbialsätze (siehe §2.1) unter dem Begriff des „absolut unintegrierten" Nebensatzes auf. Zu den relativ-unintegierten Nebensätzen rechnet sie neben den freien *dass*-Sätzen auch Verb-Zweit-Sätze in argumentrealisierender Funktion wie in (42).

(42) a. Ich glaube, er hat recht.
b. Wenn Susanne behauptet, der Platz reiche für alle, ...
c. Es ist besser, du kündigst ihm. (Reis 1997:121)

Obgleich in unserem Zusammenhang vorwiegend die syntaktisch und taxonomischen Verhältnisse zentral waren, möchten wir an dieser Stelle kurz auch die Subklassifizierung der Adverbialsätze, wie sie in den traditionellen Grammatiken gemacht wird, angeben.[16] Bei dieser Subklassifizierung ist der semantische Beitrag der subordinierenden Konjunktionen das entscheidende Kriterium. Wir gehen in Anlehnung an den DUDEN (1998) von folgenden Subtypen der Adverbialsätze aus:

(43) a. Temporalsätze mit Konjunktionen wie *nachdem*, *bevor*
b. Kausalsätze mit Konjunktionen wie *da*, *weil*
c. Modal-/Instrumentalsätze mit Konjunktionen wie *indem*
d. Konditionalsätze mit Konjunktionen wie *wenn*, *falls*
e. Finalsätze mit Konjunktionen wie *damit*
f. Konzessivsätze mit Konjunktionen wie *obwohl*, *obgleich*

Im DUDEN werden auch die Konsekutivsätze mit *so dass* zu den Adverbialsätzen gerechnet. Unter unserem Begriff des Adverbialsatzes fallen sie jedoch heraus. So kommen sie nur in Endstellung vor und sind nicht skopal affizierbar:

(44) a. Es regnete, so dass die Straßen nass waren.
b. * So dass die Straßen nass waren, regnete es.
c. * Es hatte lange, so dass die Straßen nass waren, geregnet.

(45) a. Er war nicht sehr intelligent, so dass er für den Job geeignet war.

[16] Dass dabei die einzelnen subordinierenden Konjunktionen mit unterschiedlichen Bedeutungsaspekten vorkommen können, und dass damit auch syntaktische und taxonomische Besonderheiten einhergehen, vernachlässigen wir völlig (so kann beispielsweise *nachdem* sowohl temporal als auch kausal sein). Für einen Einblick und Überblick verweisen wir auf die Arbeit von Pittner (1999) und die dort zitierte Literatur.

b. Sie war nur sehr schön, so dass sie als Model arbeiten konnte.

c. Sie war wahrscheinlich stark verletzt, so dass sie ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. (Pittner 1999:277)

In Übereinstimmung mit Brandt (1990) werden wir sie den satzbezogenen weiterführenden adverbialen Nebensätzen zuschlagen. „Satzbezogen" auch deshalb, weil sich aufgrund der lexikalischen Füllung eine Folgerung aus der Proposition des gesamten Vordersatzes ergibt.

2. Residua

2.1. Die Möglichkeit zur prosodischen Unintegriertheit. In §1.1 haben wir gesehen, dass Adverbialsätze, im Gegensatz zu den weiterführenden Nebensätzen, prosodisch integriert vorkommen. Diese Sicht der Dinge stößt in der Literatur nicht auf ungeteilte Zustimmung. So wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, dass Adverbialsätze, wenn sie im Mittelfeld auftreten als unintegriert zu beschreiben sind. Dabei heißt „unintegriert" meist so etwas wie „parenthetisch" oder „zusätzliche Diskursinformation".

Eisenberg (1989:415) merkt in diesem Zusammenhang an, dass Adverbialsätze „lediglich als Parenthesen ... im Mittelfeld" vorkommen können. Altmann (1981:63) geht davon aus, „dass Gliedsätze jedweder Art im deutschen Mittelfeld grundsätzlich nur parenthetisch auftreten können, eine bis dahin, so weit ich sehe, nicht hinreichend berücksichtigte Tatsache." An anderer Stelle:

> Doch ist vermutlich die Mittelfeldposition aller Gliedsätze im Deutschen inakzeptabel. Soweit Gliedsätze im Mittelfeld auftreten, kann es sich nur um nicht-obligatorische syntaktische Funktionen handeln; das spricht dafür, dass Verb-Letzt-Sätze parenthetisch sind. (Altmann 1981:168)

Die Einschätzung, dass Adverbialsätze im Mittelfeld nur unintegriert auftreten können, lässt sich mittels folgender Skopusdaten von Schindler (1990:171) zurückweisen.

(46) a. Sie ging nicht—als es klingelte—zur Tür (*sondern als es klopfte). (parenthetisch)

b. Sie ging nicht, als es klingelte, zur Tür (sondern als es klopfte). (adverbial)

Die Beispiele in (46) zeigen, dass Adverbialsätze prinzipiell die Möglichkeit zu einem unintegrierten und zu einem integrierten Auftreten haben (siehe auch Brandt 1990:52ff, 78ff; Pittner 1999:305).

Im Falle des unintegriert-intonierten Adverbialsatzes (46a), kann die Negation keinen Skopus über diesen haben. Im Falle eines integriert-intonierten Adverbialsatzes (46b) hingegen ist dies aber der Fall. Ein weiteres Datum, welches in dem Zusammenhang von Interesse ist, ist (47):

(47) Heinz, weil er Elke sehen wollte, ist gestern gekommen.

Auf diesen Konstruktionstyp, in dem der Adverbialsatz mit einer BezugsNP im Vorfeld steht, haben wir bereits in §1.3 hingewiesen. Pittner (1999:295) subsumiert Adverbialsätze in dieser Stellung unter das, was wir unintegrierte Adverbialsätze nennen.[17] Sie begründet dies damit, dass diese neben der prosodischen Besonderheit—sie haben eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung–direkt bei dem Wort, auf das sie sich inhaltlich beziehen, stehen können und folglich Parenthesen[18] sehr Nahe kommen. Mit Hilfe des Skopustestes können wir diese Einschätzung untermauern:

(48) Heinz, weil er Elke sehen wollte, ist wahrscheinlich gekommen.

Dieser Satz hat unserer Ansicht nach nur die Lesart, in der eine Mutmaßung über Heinzens Kommen angestellt wird. Die Lesart, bei der über den Grund gemutmaßt wird, scheint uns nicht möglich.

Noch deutlicher wird dies bei einem Beispiel mit einer Negation:

(49) Heinz, weil er Elke sehen wollte, ist nicht gekommen.

Hier scheint uns ganz deutlich zu sein: Es wird eine Begründung für Heinzens Abwesenheit gegeben und nicht ein Nicht-Grund für Heinzens Kommen.

---

[17]Wir möchten darauf hinweisen, dass eben Gesagtes, auch für Sätze wie (1) und (2) gelten könnte.

(1) Es gab Streit, weil Peter nämlich das Haus verkaufen wollte.

(2) Weil es mir gerade einfällt; kommst du morgen zum Geburtstag?

Da wir die unintegrierten Adverbialsatzvarianten ohnehin nicht unter die Adverbialsätze (i.e.S.) fassen, bleiben sie in unserem Zusammenhang undiskutiert. Es sei hier nur bemerkt, dass sich beispielsweise der *weil*-Satz in (1) mit der Partikel *nämlich* nicht ins Vorfeld verschieben (3a) und auch nicht erfragen (3b) lässt.

(3) a. * Weil Peter nämlich das Haus verkaufen wollte, gab es Streit.
b. Warum gab es Streit? —Weil Peter nämlich das Haus verkaufen wollte. (Reis 1997:133)

[18]Zu einem Überblick über den recht unterschiedlichen Parenthesen-Begriff in der Literatur siehe Mrotzek (1990).

Eines ist klar, es handelt sich bei den hier angeführten unintegrierten Adverbialsatzvarianten nicht um Adverbialsätze im Sinne der bisherigen Diskussion (siehe unsere Charakterisierung).

Fassen wir zusammen: Erstens, die von Altmann (1981) und Eisenberg (1989) vertretene Ansicht, dass Adverbialsätze nur unintegriert im Mittelfeld auftreten können, haben wir anhand der Beobachtung von Schindler (1990) zurückgewiesen. Adverbialsätze sind unseres Erachtens bifunktional: sie können sowohl integriert als auch unintegriert erscheinen.

Zweitens, da die unintegrierten Adverbialsätze eher ein Diskursphänomen zu sein scheinen und sie ferner auch keinen Satzgliedstatus haben (46), können wir also unsere Charakterisierung beibehalten, und nur integrierte Adverbialsätze als Adverbialsätze im engeren Sinne betrachten.

2.2. Besondere Fälle mit *weil*, *obwohl*, *während* mit V2-Stellung. Nun gilt es noch auf eine weitere Besonderheit hinzuweisen. Aufgrund der komplementären Verteilung des finiten Verbs und der subordinierenden Konjunktionen ist eine Verbendstellung erwartet. Hierzu gibt es allerdings (scheinbare) Ausnahmefälle. In diesen finden wir trotz einer eigentlich subordinierenden Konjunktion wie *weil* und *obwohl* eine Verbzweitstellung vor.

(50) Er kommt, weil ich hab ihn gefragt.

(51) Ich fahre sehr gern mit dem Zug nach Tübingen, obwohl die Kosten sind ziemlich hoch.

Hier gilt es darauf hinzuweisen, dass diese Varianten zum einen als eher markiert zu bewerten sind und zum anderen sie sich von ihren Verbletzt-Varianten auch darin unterscheiden, dass sie in obligatorischer Nachstellung vorkommen (Pittner 1999:238ff,268ff; Altmann 1997:71f; Altmann 1981:158; DUDEN 1998:790).

(50′) a. * Weil ich hab ihn gefragt, kommt er.

b. ?? Er hat mir, weil ich hab ihn gefragt, geholfen. (Pittner 1999:238)

(51′) a. * Obwohl die Kosten sind ziemlich hoch, ich fahre sehr gern mit dem Zug nach Tübingen.

b. * Ich fahre, obwohl die Kosten sind ziemlich hoch, sehr gern mit dem Zug nach Tübingen.

Dieser Sachverhalt wird in der Literatur darauf zurückgeführt, dass es sich bei *weil* und *obwohl* in der V2-Variante, wohl eher um eine koordinierende Konjunktion handelt. So stipuliert Höhle (1986:329) neben einem subordinierenden *weil*$_1$ ein *weil*$_2$ als eine beiordnende Partikel (siehe auch BRRZ 1992:7, Fn. 5).[19]

Altmann (1997:74) führt einen weiteren Fall von unerwarteter Verbzweitstellung an, der auf den ersten Blick, für unsere Analyse problematisch sein könnte. So lassen sich Beispiele für *während* mit Verb-Zweit-Stellung finden:

(52) Der Bruder ist ausgezogen während die Schwester wohnt noch zu Hause.

Allerdings ist ein solcher Gebrauch nur in der adversativen und nicht in der temporalen Lesart möglich. Dies lässt sich dadurch zeigen, dass ein Korrelat wie *solange* nicht in den Bezugsatz eingefügt werden kann (Pittner 1999:231; Brandt 1990:82):

(52′) * Der Bruder ist solange ausgezogen, während die Schwester wohnt noch zu Hause.

Auch die *während*-V2-Variante lässt sich von den Verbletzt-Varianten abgrenzen, so ist eine Vorfeldstellung mit diesen nicht möglich:

(53) a. * Während die Schwester wohnt noch zu Hause, zieht der Bruder aus.

b. Während die Schwester noch zu Hause wohnt, zieht der Bruder aus.

Wir schließen daher, dass *während*-V2-Varianten nach der obigen Charakterisierung ebenfalls nicht unter die Adverbialsätze (i.e.S.) zu subsumieren sind.

3. Positionierung der Adverbialsätze

In Kapitel 1 haben wir eine syntaktische Charakterisierung des Adverbialsatzes gegeben. Dabei waren die syntaktischen Eigenschaften des Adverbialsatzes an sich und sein Verhältnis zum Bezugssatz von Interesse. In diesem Kapitel werden wir zum einen der Frage nachgehen, ob für Adverbialsätze eine Grundposition angenommen werden kann. Zum anderen werden wir auf die Frage eingehen, ob sich zuverlässige Abfolgeregularitäten von Adverbialsätzen im Verhältnis zu anderen abhängigen Sätzen und der Adverbialsätze untereinander finden lassen.[20]

[19] Höhle (1986) nimmt für diese Partikel an, dass sie in einer besonderen Position steht, der PARORD-Position. Mit dieser kann er ihrem exzeptionellen Status Rechnung tragen.

[20] Bezüglich der anderen abhängigen Sätze werden wir uns hier auf *dass*-Komplementsätze beschränken.

3.1. **Gibt es eine Grundposition?** Die Frage, ob für Adverbialsätze (bzw. Adjunktsätze im Allgemeinen) eine Grundposition angenommen werden soll, wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Hier spielen insbesondere auch konzeptuelle Überlegungen eine Rolle. Da wir nicht den Platz haben, um ausführlich auf die zum Teil recht theorieinterne Diskussion einzugehen, halten wir uns hier an Pittners eleganten Vorschlag.

Haider argumentiert (1994;1995) dafür, dass Adverbialsätze im Nachfeld basisgeneriert sind. Dazu bringt Pittner (1999:310ff) einen Einwand vor. Mit einer solchen Analyse lässt sich die Tatsache nicht vorhersagen, dass in einem Beispiel wie (54) Skopusambiguität mit Negation auftritt.

Der Satz in (54) hat zwei Lesarten:

(54) Er hat seine Frau nicht umgebracht, weil er sie liebt.

(55) a. Er hat seine Frau umgebracht, allerdings nicht, weil er sie liebt.
b. Er hat seine Frau nicht umgebracht, weil er sie nämlich liebt.

Pittner möchte diese Ambiguität nicht dadurch erklärt wissen, dass es sich in (57) um eine Ambiguität zwischen einem integrierten und einen unintegrierten Adverbialsatz handelt. Mit dieser Annahme ließen sich die zwei Lesarten direkt erklären. (55a) würde unter dieser Sichtweise der Lesart des integrierten Adverbialsatzes entsprechen, (55b) hingegen der Lesart des unintegrierten.

Pittner (1999:312) geht vielmehr davon aus, dass die integrierte Variante an sich schon ambig ist. Dies verdeutlicht sie mit der Einfügung des Korrelats *deswegen*. Wie wir oben angeführt haben (§1.2), haben Korrelate nach Brandt (1990)[21] die Eigenschaft, einen Adverbialsatz als integriert auszuzeichnen. Pittner (1999) argumentiert, dass die jeweilige Interpretation „durch ein Korrelat im Mittelfeld explizit gemacht [wird], wodurch dann eine der beiden Interpretationen erzwungen wird."

(56) Er hat seine Frau (deswegen) nicht (deswegen) umgebracht, weil er sie liebt. (Pittner 1999:312)

Gleichzeitig soll dies auch zeigen, dass die Positionen der Korrelate im Mittelfeld die möglichen Basispositionen des Adverbialsatzes anzeigen. Die Skopusambiguität ergebe sich dadurch, dass die Nachfeldstellung in (56) via Bewegung analysiert wird: die hinterbliebene Spur kann somit entweder im Skopus der Negation stehen (55a) oder aber auch nicht (55b).

Dies sieht Pittner als ein Argument gegen Haiders Analyse an, denn bei diesem ließe sich nur die enge Lesart bezüglich der Negation (55b)

[21] Wobei sich Brandt (1990) vorwiegend auf den pragmatischen Aspekt bezieht.

erklären. Wir folgen Pittners Analyse, da sie uns die konzeptuell attraktivere zu sein scheint.

3.2. **Abfolgeregularitäten und Abfolgepräferenzen.** Bevor wir auf die Abfolgeregularitäten der Adverbialsätze eingehen, wollen wir zunächst anmerken, dass Adverbialsätze, wie ihr Adjunktstatus erwarten lässt, relativ frei erscheinen können. Insbesondere haben sie die gleichen Stellungsmöglichkeiten wie nicht-sententiale Adverbiale. Dies wurde von Lutz (1993:154) und Pittner (1999) beobachtet.

(57)
a. dass, bevor die Kneipe schließt, Peter Maria noch ein Bier ausgibt
b. dass ihr, bevor die Kneipe schließt, Peter noch ein Bier ausgibt
c. dass Peter, bevor die Kneipe schließt, Maria noch ein Bier ausgibt
d. dass Peter Maria, bevor die Kneipe schließt, noch ein Bier ausgibt
e. dass Peter Maria noch ein (letztes) Bier, bevor die Kneipe schließt, ausgibt
f. dass Peter Maria noch ein Bier ausgibt, bevor die Kneipe schließt
g. Bevor die Kneipe schließt, gibt Peter Maria noch ein Bier aus.
h. Bevor die Kneipe schließt, davor gibt Peter Maria noch ein Bier aus.

(58)
a. dass, vor Kneipenschluß, Peter Maria noch ein Bier ausgibt
b. dass ihr, vor Kneipenschluß, Peter noch ein Bier ausgibt
c. dass Peter, vor Kneipenschluß, Maria noch ein Bier ausgibt
d. dass Peter Maria, vor Kneipenschluß, noch ein Bier ausgibt
e. dass Peter Maria noch ein (letztes) Bier, vor Kneipenschluß, ausgibt
f. dass Peter Maria noch ein Bier ausgibt, vor Kneipenschluß
g. Vor Kneipenschluß gibt Peter Maria noch ein Bier aus.
h. Vor Kneipenschluß, davor gibt Peter Maria noch ein Bier aus.

Eine Position, die möglicherweise nur Adverbialsätze nicht aber ihre nicht-sententialen Entsprechungen einnehmen können, ist die Position mit einer NP im Vorfeld (Pittner 1999):

(59) a. Peter, nachdem er zum Bus gerannt war, war völlig ausgepowert.

b. * Peter nach dem Rennen war völlig ausgepowert.

Auch dies kann wiederum dahingehend gedeutet werden, dass ein Satz wie (59a), den wir ja schon oben aus der Betrachtung ausgeschlossen haben, keinen Adverbialsatz im engeren Sinne darstellt.

3.2.1. *Adverbialsätze untereinander.* Pittner (1999:307) beobachtet, dass die Abfolgepräferenz von Adverbialsätzen untereinander der der entsprechenden nicht-sententialen Adverbiale gleicht. Von ihrer These ausgehend, dass die Basisposition der Adverbialsätze im Mittelfeld ist, gibt sie folgende Stellungspräferenz für das Mittelfeld an:

(60) Kausal/Konditional > Temporal
Konzessiv > Kausal

Die folgenden Beispiele von Pittner (1999:307) veranschaulichen diese Präferenz:

(61) a. Sie hat, weil/wenn sie Angst hatte, als es geklingelt hat, nicht geöffnet.

b. ? Sie hat, als es geklingelt hat, weil/wenn sie Angst hatte, nicht geöffnet.

(62) a. Sie fuhren, obwohl das sehr teuer kommen würde, weil sie gerade dazu Lust hatten, in die Schweiz.

b. ? Sie fuhren, weil sie gerade dazu Lust hatten, obwohl das sehr teuer kommen würde, in die Schweiz.

(63) a. Sie geht wegen ihrer Krankheit/unter dieser Bedingung am Montag zum Arzt.

b. ? Sie ging am Montag wegen ihrer Krankheit/unter dieser Bedingung zum Arzt.

(64) a. Sie ging trotz ihrer Vorbehalte gegen die Medizin wegen ihrer Krankheit zum Arzt.

b. ? Sie ging wegen ihrer Krankheit trotz ihrer Vorbehalte gegen die Medizin zum Arzt

Pittner bemerkt, dass bei den b-Varianten eine Fokussierung auf den zweiten Adverbialsatz gegeben zu sein scheint. Dies deutet darauf hin, dass zusätzliche informationsstrukturelle Faktoren die Abfolge beeinflussen können. Deshalb (und weil die Effekte nicht sonderlich stark sind) können wir für unsere Belange festhalten, dass sich eine zu verwertende syntaktische Generalisierung nicht machen lässt.[22] Ferner ist hier anzumerken, dass die Stellungsregularität der Adverbialsätze im Nachfeld eine andere ist. Auf die Stellung im Nachfeld werden wir zurückkommen (vgl. das Spiegelbild-Prinzip).

3.2.2. *Adverbialsätze mit Komplementsätzen.* Was die Stellungsmöglichkeiten der Adverbialsätze mit anderen Sätzen anbelangt, scheint die Abfolge rigider zu sein als für die Adverbialsätze untereinander. Haider (1994:17), der davon ausgeht, dass die Basisposition der Adverbialsätze im Nachfeld ist, macht folgende Generalisierung für das Nachfeld:[23]

(65) V — relative clause — adverbial clause — argument clause

Der Generalisierung zufolge sollten die Beispiele, in denen der Adverbialsatz nach dem Komplementsatz vorkommt, schlecht sein. Diese Voraussage trifft unseres Erachtens auch zu:

(66) a. Peter hat Maria extra gesagt, bevor sie in den Urlaub fuhr, dass sie die Fenster schließen muss.

b. ?? Peter hat Maria extra gesagt, dass sie die Fenster schließen muss, bevor sie in den Urlaub fuhr.

Wenn sich der Adverbialsatz nicht wie in (66) auf das Matrixverb bezieht, kann bei finaler Stellung des Adverbialsatzes Ambiguität resultieren:

(67) a. Du hast Peter (doch) erzählt, dass seine Frau ihn betrogen hat, nachdem er aus dem Urlaub kam.

b. Du hast Peter (doch) erzählt, nachdem er aus dem Urlaub kam, dass seine Frau ihn betrogen hat.

---

[22] Allerdings ist hier anzumerken, dass der konsekutive *so dass*-Satz immer Endstellung im Vergleich zu anderen Adverbialsätzen (aber auch zu anderen abhängigen Sätzen) aufweist.

[23] Haider (1994:Endn. 14) bemerkt aber, dass dabei Fokussierung die Abfolge beeinflussen kann, so dass auch die Abfolge Argumentsatz > Relativsatz möglich wird.

(1) a. Es hat jeden gefreut, den es nicht betraf, dass der Befehl zurückgezogen wurde.

b. Es hat sogar die gefreut, dass der Befehl zurückgezogen wurde, die es nicht betraf.

In der (67a) ist die präferierte Lesart wohl die, dass sich der Adverbialsatz auf den Komplementsatz bezieht, in (67b) wohl aber eher auf den Matrixsatz.

Aus diesem Beispiel schließen wir, dass wir aus der externen (syntaktisch oberflächligen) Distribution nicht ersehen können, wie die Abfolgeregularität nun wirklich aussieht.

3.2.3. *Das Spiegelbild-Prinzip.* Pittner (1999) rückt Haiders (1994) Beobachtung für die Nachfeld-Abfolge in ein etwas anderes Licht: Ausgehend von ihrer These, dass die Grundpostition von Adverbialsätzen im Mittelfeld ist, greift sie Wiltschkos (1994) Generalisierung auf, wonach die Stellungsregularität, die sich im Nachfeld zeigt, ein Spiegelbild der Stellungsmöglichkeiten der Mittelfeldstellung ist.

Pittner geht hierbei vor allem auf die Stellungsregularität der Adverbialsätze untereinander ein. Nehmen wir das Beispiel (61) von oben und überprüfen, ob sich eine Abfolgepräferenz im Sinne der Spiegelverkehrtheit zeigen lässt:

(68) a. ? Sie hat nicht geöffnet, weil/wenn sie Angst hatte, als es geklingelt hat.
b. Sie hat nicht geöffnet, als es geklingelt hat, weil/wenn sie Angst hatte.

Der Effekt lässt sich anhand (68) zeigen, noch deutlicher kommt er allerdings in (69) zutage, da hier zusätzliche Komplikation mit der Negation vermieden werden:

(69) a. ?? Sie hat geöffnet, weil sie ihren Freund erwartete, als es geklingelt hat.
b. Sie hat geöffnet, als es geklingelt hat, weil sie ihren Freund erwartete.

Der Effekt der Spiegelverkehrtheit müsste sich dann auch an einem Beispiel zeigen lassen, bei dem wir einen Adverbialsatz mit einem anderen abhängigen Satz kombinieren (70). Obwohl dies aus einem unabhängigen Grund nicht gut testbar ist,[24] so zeigt sich dennoch ein leichter Unterschied: (70a) ist gänzlich ausgeschlossen, während (70b) uns ein wenig besser erscheint.

(70) a. * Peter hat Maria, bevor sie in den Urlaub fuhr, dass sie die Fenster schließen muss, extra gesagt.

[24] Subkategorisierte *dass*-Sätze im Mittelfeld sind nur marginal möglich (Pittner 1999:304; Reis 1997:128).

b. ?? Peter hat Maria, dass sie die Fenster schließen muss, bevor sie in den Urlaub fuhr, extra gesagt.

Dass man hieraus nicht den Schluss ziehen kann, dass eine Komplement-Adverbialsatz-Kombination auch für das Mittelfeld immer ausgeschlossen ist, sehen wir in (71):

(71) a. * Peter hat Maria, bevor sie in den Urlaub fährt, dass sie die Fenster schließen muss, extra gesagt.

b. Peter hat Maria, dass sie die Fenster schließen muss, bevor sie in den Urlaub fährt, extra gesagt.

Wie schon in (67) zeigt auch das Beispiel in (71b), dass, wenn sich der Adverbialsatz auf den Komplementsatz bezieht, also den Komplementsatz als Bezugssatz hat, uns zum einen die Mittelfeldstellung möglich erscheint und zum anderen Nachfeldstellung, wie erwartet, keine Spiegelverkehrtheit aufzeigt (72b):

(72) a. * Peter hat Maria extra gesagt, bevor sie in den Urlaub fährt, dass sie die Fenster schließen muss.

b. Peter hat Maria extra gesagt, dass sie die Fenster schließen muss, bevor sie in den Urlaub fährt.

3.2.4. *Zusammenfassung.* Für unsere Belange bleibt insgesamt festzuhalten, dass für die Abfolgepräferenz der Adverbialsätze untereinander gilt: für das Mittelfeld, Kausal/Konditional > Temporal und Konzessiv > Kausal. Für das Nachfeld ist die spiegelverkehrte Ordnung anzunehmen.

Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass diese Abfolgepräferenz nicht sonderlich strikt ist. Insbesondere ist davon auszugehen, dass sie diskursabhängig ist. Dies stellt für unsere syntaktische Analyse natürlich insofern ein Problem dar, als wir hier auf kontextuelle und prosodische Informationen zurückgreifen müssten.

Mit Blick auf die Abfolgeregularitäten der Adverbialsätze mit anderen abhängigen Sätzen, haben wir gesehen, dass Haiders Generalisierung in (65) solange Bestand hat, als Adverbialsätze, um das Matrixverb modifizieren zu können, immer vor dem Komplementsatz auftreten. Tritt der Adverbialsatz nach dem Komplementsatz auf, so erhält man eine schwache Ambiguität: die in einer solchen Konstruktion dominante Lesart ist dann die, in der der Adverbialsatz den Komplementsatz modifiziert.

4. Analysevorschlag

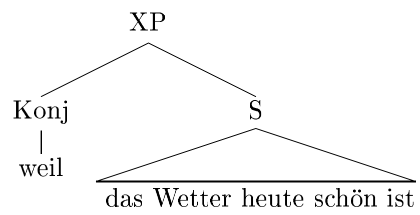
Im Folgenden zeigen wir die HPSG-Analyse für Adverbialsätze, die wir im Rahmen des B8-Fragments annehmen. Zunächst wird die interne Struktur der Adverbialsätze besprochen. Wir konzentrieren uns dabei auf die Repräsentation der subordinierenden Konjunkitionen. Danach, in §4.2, gehen wir auf die Frage ein, wie sich Adverbialsätze mit dem modifizierten Satz kombinieren lassen.

4.1. **Interne Struktur.** In unserer Analyse beschränken wir uns auf Adverbialsätze, die durch eine subordinierende Konjunktion eingeleitet sind (siehe die Charakterisierung in (40)). Die Konjunktion besetzt die linke Satzklammer—d.h., wir haben eine Verbletzt-Struktur:

(73) (Wir machen einen Ausflug) weil das Wetter heute schön ist.

Es ist vor allem aus semantischen Gründen klar, dass die Konjunktion *weil* weder als Komplement noch als Adjunkt des Verbs *ist* betrachtet werden kann. Strukturell verbinden sich der Verbletzt-Satz und die Konjunktion folgendermaßen:

(74)



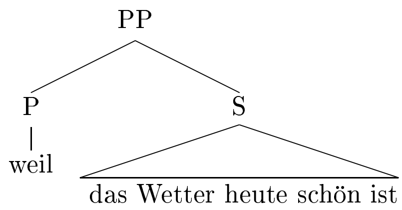
Noch ungewiss ist, welche Tochter als Kopf der Phrase XP identifiziert werden soll.[25]

4.1.1. *PP-Analyse.* In unserem Fragment folgen wir Emonds (1985), der subordinierende Konjunktionen wie *weil*, *während*, *wenn* usw. als Köpfe, und zwar als präpositionelle Köpfe, analysiert:[26]

[25]Eine weitere Möglichkeit—Strukturen wie (74) als exozentrische Konstruktionen ohne syntaktischen Kopf zu betrachten—weisen wir zurück. Strukturen ohne Kopf ignorieren die meisten allgemeinen Prinzipien der Grammatik, weshalb solche Analysen nur für recht exzeptionelle Fälle, in denen wirklich keine Kopftochter identifizierbar ist, geeignet sind.

[26]Ähnliche Analysen für das Deutsche finden sich in Steinitz (1969) und Gallmann (1990).

(75)



Syntaktisch sind subordinierende Konjunktionen einzelne Wörter, die mit ganzen Phrasen kombinieren. Semantisch sind sie Funktoren und nicht Argumente. Diese Eigenschaften sind Indizien für Kopf-Status (Zwicky 1985). Wie wir schon gesehen haben (siehe §1.1 und §3.2) haben Adverbialsätze und PPs ähnliche funktionale und distributionelle Eigenschaften. Außerdem gibt es ein paar Formen, die sowohl als Konjunktionen als auch als „normale," ein NP-Komplement selegierende, Präpositionen auftreten (z.B., *während*, *seit*, *bis*). Diese Beobachtungen motivieren eine präpositionelle Analyse für subordinierende Konjunktionen.

Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich der folgende Lexikoneintrag von *weil*:

(76) Lexikoneintrag für *weil*:

$$\begin{bmatrix} \text{HEAD} & \begin{bmatrix} \textit{prep} & \\ \text{MARKING} & \textit{other} \\ \text{MOD} \mid \text{CONT} & \boxed{1}\ \textit{psoa} \end{bmatrix} \\ \text{COMPS} & \left\langle \begin{bmatrix} \text{MARKING} & \textit{f-incomp} \\ \text{SUBJ} & \langle\ \rangle \\ \text{COMPS} & \langle\ \rangle \\ \text{CONT} & \boxed{2} \\ \text{SLASH} & \langle\ \rangle \end{bmatrix} \right\rangle \\ \text{CONT} \mid \text{NUCL} & \begin{bmatrix} \text{NAME} & \textit{because} \\ \text{ARG1} & \boxed{1} \\ \text{ARG2} & \boxed{2} \end{bmatrix} \end{bmatrix}$$

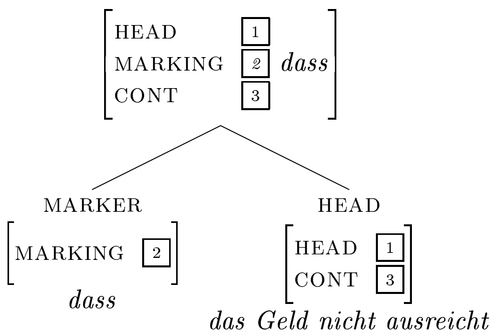
Das HEAD-Attribut MARKING übernimmt in unserer Grammatik die Funktionen der Attribute PFORM, VFORM und CASE (und auch MARKING) von Standard-HPSG. Hier trägt die Präposition [MARKING: *other*] (statt etwa [MARKING: *weil*]), weil sich das Wort nicht an seiner lexikalischen Form selegieren lässt.

Das Komplement der Präposition ist im COMPS-Wert in (76) spezifiziert. Es muss saturiert und „functionally incomplete" sein; das heißt, es muss ein finiter Verbletzt-Satz sein.[27] Das Komplement ist weiter als [SLASH: ⟨ ⟩] spezifiziert, weil Extraktion aus dem Komplement (genauso wie bei gewöhnlichen Präpositionen) ausgeschlossen ist:

(77) * Welchen Horrorfilm können die Kinder nicht schlafen, [weil sie sich *t* angeschaut haben]?

4.1.2. *Keine Marker-Analyse.* Die Struktur in (74) könnte auch durch das Kopf-Marker-Schema analysiert werden. Eine solche Analyse wäre parallel zur Analyse von (englischen) Komplementsätzen in der Standard-HPSG (Pollard und Sag 1994; für das Deutsche siehe Richter 1997). In (78) ist eine Marker-Analyse für einen *dass*-Komplementsatz skizziert:

(78) Marker-Analyse



Unter dieser Analyse ist der (uneingeleitete) Verbletzt-Satz der syntaktische Kopf, und der ganze *dass*-Satz stimmt mit ihm in den meisten syntaktischen und semantischen Merkmalen überein. Nur der MARKING-Wert der Marker-Tochter findet sich an der Mutterphrase wieder.

Als Hauptmotivation für diese Marker-Analyse geben Pollard und Sag (1994) die leere Semantik der Komplementsatz einleitenden Konjunktionen an. Die Analyse eignet sich damit nicht für subordinierende Konjunktionen, die einen klaren semantischen Beitrag leisten. Allerdings halten wir die Marker-Analyse auch bei Komplementsätzen für unbefriedigend. Im Prinzip müssen syntaktische Köpfe nicht semantisch bedeutungsvoll sein. Es gibt zum Beispiel eine bekannte Unterscheidung zwischen prädikativen (79a) und nicht prädikativen (79b) Präpositionen:

[27] Für eine ausführlichere Erklärung, siehe Tseng (in diesem Band).

(79) a. Bücher auf das Regal zu stellen
b. auf die Entschädigung zu verzichten

Die zwei *auf*-Varianten unterscheiden sich klar semantisch, aber sie haben die gleichen rein syntaktischen Eigenschaften, und sind in beiden Fällen syntaktische Köpfe. Auch in der Behandlung von Auxiliarverben wie *be*, *do* und *to* nehmen Pollard und Sag an, dass syntaktische Köpfe semantisch leer sein können.

Wir schlagen vor, dass diese Unterscheidung auch für satzeinleitenden Elementen gelten soll. Wie oben besprochen betrachten wir Konjunktionen wie *weil* und *obwohl* als (bedeutungsvolle) Präpositionen, die ein satzwertiges Komplement selegieren. Die Komplementierer *dass* und *ob* sind dann semantisch leere Mitglieder derselben Unterklasse von Präpositionen:

(80) Lexikoneintrag für *dass*:

$$\begin{bmatrix} \text{HEAD} & \begin{bmatrix} \textit{prep} & \\ \text{MARKING} & \textit{dass} \\ \text{MOD} & \textit{none} \end{bmatrix} \\ \text{COMPS} & \left\langle \begin{bmatrix} \text{MARKING} & \textit{f-incomp} \\ \text{SUBJ} & \langle\,\rangle \\ \text{COMPS} & \langle\,\rangle \\ \text{CONT} & \boxed{1} \\ \text{SLASH} & \langle\,\rangle \end{bmatrix} \right\rangle \\ \text{CONT} & \boxed{1} \end{bmatrix}$$

Das Komplement auf der COMPS-Liste sieht genauso aus wie das von *weil* in (76).[28] Die Präposition *dass* hat aber keine eigene Semantik, sondern sie übernimmt einfach die von ihrem Komplement. *Dass*-Komplementsätze sind keine Modifikatoren; die Präposition trägt deshalb [MOD: *none*]. Dafür hat sie einen spezifischen MARKING-Wert. Dies ermöglicht zum Beispiel eine syntaktische Unterscheidung zwischen *dass*- und *ob*-Sätze.

Mit dieser Analyse für Komplementsätze können wir auf die gesamte Marking-Theorie der Standard-HPSG verzichten: Es gibt keine Marker und keine Kopf-Marker-Strukturen mehr. Außerdem brauchen wir kein

[28]Eigentlich ist das Merkmal [SLASH: $\langle\,\rangle$] zu streng, weil Extraktion aus *dass*-Sätze bei Kontruktionen mit sogenannten „Brückenverben" teilweise erlaubt ist, Zur Zeit schließen wir diese Möglichkeit aus.

besonderes Marking-Prinzip, um phrasale MARKING-Werte richtig zu spezifizieren. Bei uns ist MARKING ein HEAD-Attribut, und sein Wert ergibt sich folglich immer über das HEAD-Merkmal-Prinzip.

4.1.3. *Besondere Fälle.* Unsere Analyse lässt sich problemlos erweitern, um subordinierende Konjunktionen mit anderen Subkategorisationseigenschaften einzuschließen. Die in §2.2 diskutierten Verbzweit-Varianten von *weil*, *obwohl* und *während* benötigen nur eine kleine Veränderung im Lexikoneintrag:

(81) Lexikoneintrag für V2-*weil*:

$$\left[\begin{array}{ll} \text{HEAD} & \left[\begin{array}{ll} \textit{prep} & \\ \text{MARKING} & \textit{other} \\ \text{MOD} \mid \text{CONT} & \boxed{1}\ \textit{psoa} \end{array}\right] \\ \text{COMPS} & \left\langle \left[\begin{array}{ll} \text{MARKING} & \underline{\textit{f-comp}} \\ \text{SUBJ} & \langle\ \rangle \\ \text{COMPS} & \langle\ \rangle \\ \text{CONT} & \boxed{2} \\ \text{SLASH} & \langle\ \rangle \end{array}\right] \right\rangle \\ \text{CONT} \mid \text{NUCL} & \left[\begin{array}{ll} \text{NAME} & \textit{because} \\ \text{ARG1} & \boxed{1} \\ \text{ARG2} & \boxed{2} \end{array}\right] \end{array}\right]$$

In Gegensatz zu (76) ist das Komplement hier als „functionally complete" spezifiziert. Es muss also eine Projektion eines vorangestellten Verbs sein. Wir werden weitere (semantische) Beschränkungen brauchen, um das Vorkommen eines deklarativen V2-Satzes (statt eines interrogativen V2- oder V1-Satzes) zu garantieren. Die obligatorische Nachfeldstellung solcher Adverbialsätze ist ebenfalls durch weitere Constraints zu erfassen.

Auch infinitive Adverbialstrukturen (siehe (3)) können als PPn gebildet werden:

(82) Lexikoneintrag für *ohne*:

$$\begin{bmatrix} \text{HEAD} & \begin{bmatrix} \textit{prep} & \\ \text{MARKING} & \textit{other} \\ \text{MOD} \mid \text{CONT} & \boxed{1}\ \textit{psoa} \end{bmatrix} \\ \text{COMPS} & \left\langle \begin{bmatrix} \text{MARKING} & \textit{zu-inf} \\ \text{SUBJ} & \overline{\underline{\langle \text{PRO} \rangle}} \\ \text{COMPS} & \langle\ \rangle \\ \text{CONT} & \boxed{2} \\ \text{SLASH} & \langle\ \rangle \end{bmatrix} \right\rangle \\ \text{CONT} \mid \text{NUCL} & \begin{bmatrix} \text{NAME} & \textit{without} \\ \text{ARG1} & \boxed{1} \\ \text{ARG2} & \boxed{2} \end{bmatrix} \end{bmatrix}$$

In diesem Fall wird kein finiter Satz selegiert, sondern eine mit *zu* markierte infinite VP. Außerdem muss die VP COMPS- aber nicht SUBJ-saturiert sein. Zum Beispiel:

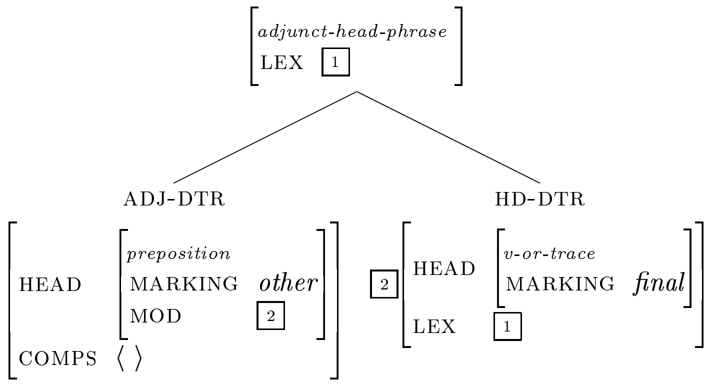
(83) Er hat die Pizza gebacken, ohne [(*er/jemand) die Folie zu entfernen].

Zusätzliche Constraints, die wir hier nicht formulieren, sichern, dass das Subjekt des modifizierten Satzes und das nicht ausgedrückte Subjekt des Infinitivs co-referenziell sind.

4.2. **Externe Anbindung.** In diesem letzten Abschnitt stellen wir die Mechanismen vor, wodurch Adverbialsätze in den zu modifizierenden Satz integriert werden. Es handelt sich dabei um drei Stellungsmöglichkeiten: Wie früher erklärt (siehe §1.3.1 und vor allem Kapitel 3) sind Adverbialsätze vorfeld-, mittelfeld- und nachfeldfähig.

4.2.1. *Vorkommen im Mittelfeld.* Um Adverbialsätze, die im Mittelfeld auftreten, zu lizensieren, benützen wir das folgende PS-Schema:

(84) Adjunkt-Kopf-Regel:



Das Mittelfeld wird von einem Verbletzt-Verb oder von einer Verbspur projiziert. An jedem Knoten darf ein Adjunkt (z.B. ein Adverbialsatz) durch dieses Schema nach links adjungiert werden.[29]

Die Adjunkt-Kopf-Regel lizensiert das Vorkommen eines Adverbialsatzes an den folgenden (mit kleinen Dreiecken gekennzeichneten) Stellen:

(85) a. Heinz ist gestern △ [gekommen *t*].
b. Heinz ist △ [gestern gekommen *t*].

(86) a. dass Heinz gestern △ [gekommen ist]
b. dass Heinz △ [gestern gekommen ist]
c. dass △ [Heinz gestern gekommen ist]

Es handelt sich in diesen Fällen um unintegrierte oder „parenthetische" Adverbialstze (siehe §2.1). Die Spezifizierung der Kopftochter in der Regel (84) könnte erweitern werden, um auch die Präfinitumsstellung (siehe (47)) zu erlauben.

4.2.2. *Vorkommen im Vorfeld.* Wir nehmen an, dass die Vorfeld-Konstituente bei Verbzweit-Konstruktionen ein Extraktionsfiller ist. Ein Element wird extrahiert, wenn das entsprechende *synsem*-Objekt auf der ARG-ST-Liste des Verbs als *gap-synsem* (und nicht als *canonical-synsem*) instanziiert ist (Sag 1997). Normalerweise stehen nur Komplemente und keine Modifikatoren auf ARG-ST. Das heißt, dass eine einheitliche Behandlung für extrahierte Adjunkte nicht ohne Weiteres möglich ist. Bouma, Malouf und Sag (1998) führen eine neue Liste DEPENDENTS ein, auf der

[29]Dies gilt aber nicht innerhalb des Verb-Clusters (der rechten Satzklammer), weil der Cluster nur dann gebildet werden kann, wenn die Kopftochter ein einzelnes Wort ist.

sowohl Komplemente als auch Adjunkte erscheinen. Da wir diese Erweiterung des Formalismus nicht aufgreifen, brauchen wir einen anderen Mechanismus, ein Adjunkt-*gap-synsem* auf die ARG-ST-Liste zu setzen.

Wir benützen die folgende lexikalische Regel:

(87) Lexikalische Regel für Adjunkt-Extraktion

$$\left[\begin{array}{ll} \text{HEAD} & \left[\begin{array}{ll} \multicolumn{2}{l}{\textit{verb}} \\ \text{MARKING} & \textit{bse} \end{array}\right] \\ \text{ARG-ST} & \boxed{1} \\ \text{NON-LOC} \mid \text{SLASH} & \langle\ \rangle \end{array}\right] \mapsto \left[\begin{array}{ll} \text{ARG-ST} & \boxed{1} \oplus \left\langle \left[\begin{array}{l} \textit{gap-synsem} \\ \text{MOD} \mid \text{CONT}\ \boxed{2} \end{array}\right] \right\rangle \\ \text{CONT} & \boxed{2} \end{array}\right]$$

Der LOCAL-Wert des *gap-synsem*-Objekts wird durch SLASH-Amalgamation auf die NONLOCAL | SLASH-Liste des Verbs gelegt, und durch das NONLOCAL-Merkmal-Prinzip weiter nach oben perkoliert, bis der Filler durch das Kopf-Filler-Schema realisiert wird, und das entsprechende *local*-Objekt aus der SLASH-Menge herausgenommen wird.

Mithilfe von diesem Mechanismus erklären wir Fälle wie folgender:

(88) Da du keine Eintrittskarte hast, darfst du nicht rein.

Das infinite Verb *dürfen* ist zunächst durch die Adjunkt-Extraktions-Regel und danach durch die Verbvoranstellungsregel gegangen, damit es in diesem Beispiel als Verbzweit-Verb mit nicht leerer SLASH-Menge auftritt. Das Kopf-Filler-Schema lizensiert den modifizierenden *da*-Adverbialsatz, im Vorfeld realisiert zu werden.

4.2.3. *Vorkommen im Nachfeld.* Die Extrapositionsanalyse im Fragment ist ziemlich ähnlich wie die oben beschriebene Extraktionsanalyse (siehe Penka, in diesem Band). Extraponierte Elemente, genauso wie extrahierte, entsprechen *gap-synsem*-Objekten auf ARG-ST. Die obige Regel (87) genügt, ein Adjunkt bereitzustellen, ins Nachfeld extraponiert zu werden:

(89) Er fiel ___ durch, [obwohl er den Prüfer bestochen hatte].

In diesem Beispiel hat das Verb *fiel* ein *gap-synsem*-Element auf seiner ARG-ST-Liste. Der LOCAL-Wert dieses Element wird in die NONLOCAL | EXTRA-Menge gesteckt (und nicht in die SLASH-Menge wie bei Extraktion). Das Kopf-Extra-Schema lizensiert die Realisation des *obwohl*-Adjunkts an der rechten Peripherie der maximalen VP.

5. Schlussbemerkungen

Wir haben in diesem Artikel die deskriptiven Eigenschaften von Adverbialsätzen vorgestellt, und eine HPSG-Analyse für ihre Struktur und Positionierung vorgeschlagen. Mittels einer Reihe empirischer Tests und Beobachtungen konnten wir eine Eingrenzung und Charakterisierung des Phänomenbereichs entwickeln (40). Der so abgegrenzte Phänomenbereich umfasst jedoch weiterhin Konstruktionen mit verschiedenen Eigenschaften, insbesondere hinsichtlich Semantik und Prosodie.

Im Vergleich zum breiten deskriptiven Überblick in den Kapiteln 1–3 ist klar, dass viele Besonderheiten des Verhaltens von Adverbialsätze in unserer formalen Analyse vernachlässigt werden mussten. Wir haben uns auf die interne syntaktische Struktur und die Stellungsmöglichkeiten von Adverbialsätzen konzentriert, was nur selten als ein Schwerpunkt bei Grammatikentwicklung betrachtet wird. Wir haben gezeigt, dass sich Adverbialsätze nur mithilfe von bereits vorhandenden syntaktischen Mechanismen ins Fragment einführen lassen.

Vernachlässigt wurden vor allem Fragen nicht syntaktischer Natur, die sehr wichtig für die richtige Behanldung von Adverbialsätze sind. Um realistisch an solche Fragen heranzugehen, brauchen wir angereicherte semantische, pragmatische und prosodische Repäsentationen. Diese Weiterentwicklung gilt als ein höchst erstrebenswertes Ziel.

Literatur

[1] Altmann, H. (1981). *Formen der „Herausstellung" in Deutschen: Linksversetzung, Rechtsversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen.* Tübingen: Niemeyer.

[2] Altmann, H. (1997). „Verbstellungsprobleme bei subordinierten Sätzen in der deutschen Sprache." In Ch. Dürscheid (Hrsg), *Sprache im Fokus: Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag.* Tübingen: Niemeyer, 69–84.

[3] Boettcher, W. (1972). *Studien zum zusammengesetzten Satz.* Frankfurt/M.: Athenäum.

[4] Bouma, G., R. Malouf und I. Sag. (1998) „A Unified Theory of Complement, Adjunct, and Subject Extraction." In G. Bouma et al. (Hrsg) *Proceedings of the Joint Conference on Formal Grammar, Head-Driven Phrase Structure Grammar, and Categorial Grammar,* 83–97.

[5] Brandt, M. (1990). *Weiterführende Nebensätze: Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik.* Stockholm. (Lunder Germanistische Forschungen 57).

[6] Brandt, M. (1996). „Subordination und Parenthesen als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten." In W. Motsch (Hrsg), *Ebenen der Textstrukur: Sprachliche und kommunikative Prinzipien.* Tübingen: Niemeyer, 211–240.

[7] Brandt, M., M. Reis, I. Rosengren und I. Zimmermann. (1992). „Satztyp, Satzmodus und Illokution." In I. Rosengren (Hrsg), *Satz und Illokution*, Bd. 1. Tübingen: Niemeyer, 1–90. (Linguistische Arbeiten 279).

[8] Bußmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft.* 2. Auflage. Stuttgart: Kröner.

[9] D'Avis, F., S. Beck, U. Lutz, J. Pafel und S. Trissler. (1993). *Extraktion im Deutschen.* Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 34.

[10] DUDEN *Grammatik der deutschen Gegenwartsprache.* 6. Auflage, 1998.

[11] Eisenberg, P. (1989). *Grundriß der deutschen Grammatik.* 2. Auflage.

[12] Eisenberg, P. (1992). „Adverbiale Infinitive: Abgrenzung, Grammatikalisierung, Bedeutung." In: L. Hoffmann (Hrsg), *Deutsche Syntax—Aussichten und Ansichten.* Berlin: de Gruyter, 206–224.

[13] Emonds, J. E. (1985). *A Unified Theory of Syntactic Categories.* Dordrecht: Foris.

[14] Gallmann, P. (1990). *Kategoriell komplexe Wortformen: Das Zusammenspiel von Morphologie und Syntax bei der Flexion von Nomen und Adjektiven.* Tübingen: Niemeyer.

[15] Grewendorf, G. (1988). *Aspekte der deutschen Syntax: Eine Rektions-Bindungs-Analyse.* Tübingen: Narr.

[16] Haider, H. (1993). *Deutsche Syntax, generativ: Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik.* Tübingen: Narr.

[17] Haider, H. (1994). *Detached clauses: The later the deeper.* Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 41.

[18] Haider, H. (1995). „Downright Down to the Right." In U. Lutz and J. Pafel (Hrsg), *On Extraction and Extraposition in German*, 245–272.

[19] Helbig, G. (1982). „Probleme der Subklassifizierung der deutschen Nebensätze nach Form und Inhalt." *Deutsch als Fremdsprache* 19, 202–212.

[20] Helbig, G., und J. Buscha. (1989). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.* 12. Auflage. Leipzig, VEB Enzyklopädie.

[21] Higginbotham, J. (1985). „On Semantics." *Linguistic Inquiry* 17, 547–593.

[22] Höhle, T. (1986). „Der Begriff 'Mittelfeld'. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder." In A. Schöne (Hrsg), *Kontroversen alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985*, 329–340. Tübingen: Niemeyer.

[23] Kiss, T. (1995). *Infinitive Komplementation.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 333).

[24] Lebaux, D. (1991). „Relative Clauses, Licensing, and the Nature of Derivation." In: S. D. Rothstein (Hrsg), *Perspectives on Phrase Structure: Heads and Licensing.* Syntax and Semantics 25. San Diego: Academic Press, 209–239.

[25] Lutz, U. (1993a). „Extraktion: Ein einführender Überblick." In F. d'Avis et al. (Hrsg), 1–62.

[26] Lutz, U. (1993b). Zur Extraktion aus Adjunktsätzen im Deutschen. In F. d'Avis et al. (Hrsg), 133–189.

[27] Meurers, D. (2000). *Lexical Generalizations in the Syntax of German Non-Finite Constructions.* Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 145.

[28] Mrotzek, C.-S. (1991). *Parenthetische Konstruktionen des Deutschen.* Magisterarbeit, Universität Stuttgart. (IWBS Report-05-93)

[29] Önnerfors, O. (1997). *Verb-Erst-Deklarativsätze: Grammatik und Pragmatik.* Stockholm: Almqvist & Wiksell.

[30] Oppenrieder, W. (1991). *Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen.* Tübingen: Niemeyer.

[31] Pasch, R. (1983). „Die Kausalkonjunktionen *da*, *denn* und *weil*: drei Konjunktionen—drei lexikalische Klassen." *Deutsch als Fremdsprache* 20, 332–337.

[32] Pittner, K. (1999). *Adverbiale im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation.* Studien zur deutschen Grammatik 60.

[33] Pollard, C., und I. A. Sag. (1994) *Head-Driven Phrase Structure Grammar.* Stanford, CA: CSLI Publications.

[34] Reis, M. (1997). „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweitsätze." In F. d'Avis und U. Lutz (Hrsg), *Papiere zum Kolloquium zur deutschen Satzstruktur*, Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 90.

[35] Reis, M. (1998). „Partikeln im Deutschen." Handout.

[36] Renz, I. (1993). *Adverbiale im Deutschen. Ein Vorschlag zu ihrer Klassifikation und unifikationsbasierten Repräsentation.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 298).

[37] Richter, F@. (1997) „Die Satzstruktur des Deutschen und die Behandlung langer Abhängigkeiten in einer Linearisierungsgrammatik. Formale Grundlagen und Implementierung in einem HPSG-Fragment." In E. Hinrichs, W. D. Meurers, F. Richter, M. Sailer und H. Winhart (Hrsg) *Ein HPSG-Fragment des Deutschen, Teil 1: Theorie.* Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 95, 13–187.

[38] Sag, I. (1997). „English relative clause constructions." *Journal of Linguistics* 33, 431–484.

[39] Schindler, W. (1990). *Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtiger Einheiten im Deutschen.* Tübingen: Niemeyer.

[40] Steinitz, R. (1969). *Adverbial-Syntax.* Unter Mitarbeit von Ewald Lang. Berlin: Akademie-Verlag. (studia grammatica X).

[41] Wiltschko, M. (1994). „Extraposition in German." *Wiener Linguistische Gazette* 48–50 (1993–94), 1–30.

[42] Zwicky, A. (1985). „Heads." *Journal of Linguistics* 21, 1–29.

Seminar für Sprachwissenschaft, Wilhelmstr. 113, 72074 Tübingen, Germany
E-mail address: {neubrand|jtseng}@sfs.nphil.uni-tuebingen.de